Im armenischen Dorf

TflimmB^inPTTiiwrniiTiirmiifiiTrwiirwwiiiiiiriii iiwuMiiiw

mmmmm&mmmamgmmmBmMm

2. Reisebericht

von Georg Chwalczyk*)

In schnellem Tempo verlassen wir in nördlicher Richtung die Stadt Jerewan. Das glatte Asphaltband ist gesäumt von der bunten Herbstflora der Araratebene. In der Ferne begleiten uns die Viertausender des Aragaz-Massivs, die Hänge kahl, nur mit dem unter der Subtropischen Sonne verdorrten Wermutkraut bedeckt. Wir kommen durch freundliche Dörfer. Die grauen, weinumrankten Steinhäuser ertrinken fast unter dem üppigen Grün der sie umgebenden Gärten. Das Dorfzentrum trägt zumeist einen schon fast städtischen Charakter. Wir sehen mehretagige, moderne Wohnhäuser, Verkaufsstellen und öffentliche Gebäude. Schnell jedoch ist der Eindruck vorbei, und wir kommen in flotter Fahrt zur Bezirksstadt Etschmiadsin.

Etschmiadsin ist eine alte Siedlung, heute Zentrum des gleichnamigen Bezirks, aber auch Sitz des Oberhauptes der armenischen Kirche. Der Palast des Katholikus — wie die offizielle Bezeichnung des armenischen Kirchenoberhauptes ist — und die aus dem 4. Jahrhundert stammende Kathedrale sind nicht nur Anziehungspunkte für Gläubige, sondern auch vieler Touristen und Bewunderer der altarmenischen Architektur.

Etschmiadsin ist Sitz des Rayonkomitees der Partei und der Rayonverwaltung. Hier machen wir uns mit dem Genossen Suren Alekjan bekannt, der sich als Leiter der Abteilung Kultur des Rayonkomitees vorstellt. Ihn fragen wir nach dem kulturellen Leben in der Bezirksstadt und in den Dörfern. Genosse Alekjan, ein hochgebildeter, für seine Aufgaben glühender Mittfünfziger, selber Dichter und Sänger, erzählt mit Begeisterung:

In der Bezirksstadt mit ihren mehr als 30 000 Einwohnern und in den 43 Gemeinden mit rund 60 000 Bewohnern gibt es ein reges kulturelles Leben. 119 kulturelle Einrichtungen, 48 Bibliotheken mit einem Bücherbestand von über 310 000 Exemplaren ohne die Schulbibliotheken, deren Betreuung nicht seine, sondern Sache der Volksbildungsorgane ist.

Wir bitten den Genossen Alekjan, eine der kleineren Siedlungen des Bezirkes zu besuchen und mit uns dort den Tag zu verbringen. Die Fahrt geht durch Obst- und Weingärten, den Bergen entgegen. Die Straße ist staubig, denn hier sind die Niederschläge rar, und die Felder müssen künstlich bewässert werden. Aber sie bringen eine reiche Ernte: Aprikosen, Äpfel, Gemüse und vor allem Wein, der unter der warmen Sonne Armeniens köstliche Ernten trägt. Das Dorf Achawnatun, unser Ziel, erreichen wir zur Mittagszeit. 500 Höfe, 2500 Einwohner, ein Kolchos. Das sind die nüchternen Angaben, die uns auf unsere Fragen gegeben werden. Aber wie leben die 2500?

Wir fragen nach dem Kulturhaus. Es ist nicht zu übersehen, denn es ist das repräsentativste Gebäude der Siedlung. Verlegen und überrascht begrüßt uns eine kleine, zierliche Frau, die Genossin Margarita Barseg j an. Wir möchten das Kulturhaus besichtigen und etwas über die kulturelle Arbeit im Dorf erfahren. Genossin Barseg j an stellt sich uns als die Direktorin des Hauses vor. Sie ist der Kulturchef des Dorfes. Acht Mitarbeiterinnen stehen ihr zur Seite, denn das Kulturhaus muß funktionieren, soll immer in Ordnung und stets saubergehalten sein. Das kann eine Frau allein nicht schaffen. Das Kulturhaus ist das Zentrum der politischen und kulturellen Massenarbeit im Dorf, Versammlungsort und Stätte

*) Siehe auch „Neuer Weg" Nr. 1/1972